

# Gesellschaft

»Angela Merkel, ich lebe in Gaza. Ich möchte, dass Sie meinem Papa helfen. Ich liebe dich, Angela.« ▶ S. 50

## Früher war alles schlechter

N<sup>o</sup> 141: Dichter und Denker

1932 hatte  
das deutsche  
PEN-Zentrum  
200 Mitglieder.

1998 waren es nach  
der Wiedervereinigung  
der beiden deutschen  
Zentren 250 Mitglieder.

2018 sind es 750.

QUELLE: PEN

**Als ätzende und anstachelnde Kritik** war sie ursprünglich gemeint, diese Zwillingformel von den Deutschen als »Dichtern und Denkern«: »Das deutsche Volk ist kein Volk der That«, schrieb etwa der Vormärz-Literat Robert Prutz im Jahr 1845. Groß sei es »in allen Dingen, zu deren Ausführung man nicht vom Stuhl aufzustehen braucht; wir erobern auch die Welt, aber nicht mit Schwertern, sondern mit Lehrsätzen und Gedichten«. Eine Einschätzung, die sich im folgenden Jahrhundert als grottenfalsch herausstellte, zum Leidwesen des Rests der Welt. So sind die aktuellen Datensätze zum Thema entschieden zu begrüßen. Als »flach exponentielle Trendkurve« in aufstrebender Richtung beschreibt die Deutsche Gesellschaft für Philosophie ihre Mitgliederentwicklung, wobei die derzeit etwa tausend

Mitglieder der ebenfalls florierenden Gesellschaft für Analytische Philosophie den Trend nur noch verstärken würden. Vom Deutschen Textdichter-Verband, in dem sich die Lied- und Schlagertexter organisiert haben, sind »durch den plötzlichen und unerwarteten Tod eines früheren Präsidenten«, wie mitgeteilt wurde, derzeit leider keine Zahlen verfügbar. Dafür melden sowohl der 1969 gegründete Verband deutscher Schriftstellerinnen und Schriftsteller als auch das PEN-Zentrum einen deutlichen Zuwachs an Dichtern. Das 1924 gegründete PEN-Zentrum Deutschland hatte in seiner wechselvollen Geschichte, nach Exil und Spaltung, nie so viele Mitglieder wie gegenwärtig. Beide Literatenverbände sehen sich explizit als »Thätige« im prutzschen Sinne. alexander.smoltczyk@spiegel.de

Wohnkultur

## Welchen Wert haben Bücher noch, Herr Vonhoff?

Bernd Vonhoff, 59, Vorsitzender des Berufsverbands deutscher Soziologen, über Minimalismus

**SPIEGEL:** Das Möbelhaus Ikea verzichtet in seinem neuen Katalog weitgehend auf Bücher in Bücherregalen. Sind Bücher nicht mehr vorzeigbar?

**Vonhoff:** Schlaun, nicht? Die haben ein Näschchen für Trends. Ich kenne junge Erwachsene, die sich damit rühmen, ihr Abitur gemacht zu haben, ohne auch nur ein einziges Buch gelesen zu haben. Da sehen Sie schon, wo es hingeht.

**SPIEGEL:** Lesen die jungen Leute nicht mehr?

**Vonhoff:** Eher E-Books. Ikea verkauft Möbel an junge Menschen, erste, zweite Einrichtung. Die Zielgruppe hat das Wissen der Welt auf dem Handy. Die brauchen keine gedruckten Bücher mehr.

**SPIEGEL:** Was ist mit dem Buch als Statussymbol? Mit Thomas Manns gesammelten Werken lässt sich doch Eindruck machen.

**Vonhoff:** Statussymbole verlagern sich. Heute ist wichtig, wo man auf der Welt war. Wir konnten damals noch nicht so reisen. Unsere Kinder waren schon auf der ganzen Welt.

Uhren, Autos und eben Bücher sind nicht mehr wichtig. Mobilität ist der Zeitgeist. Wenn man ständig unterwegs ist, ist Material hinderlich. Man schmeißt weg oder kauft erst gar nicht.

**SPIEGEL:** Ist Besitz belastend?

**Vonhoff:** Für immer mehr Menschen, ja. Minimalismus wird populärer. Nur zu haben, was in einen Rucksack passt, ist die Antwort auf eine Welt, die immer komplizierter wird. Wir leben in einer solchen Zeit.

**SPIEGEL:** Haben Sie noch Bücher?

**Vonhoff:** Na, hören Sie mal, ich bin Soziologe, ich habe natürlich mehrere Tausend. Mein wertvollstes ist Niklas Luhmanns Systemtheorie, eine frühe Ausgabe aus den Achtzigerjahren. Das ist voller Anmerkungen. So was könnte man ja gar nicht digitalisieren. Mein Geist hängt von Büchern ab.

**SPIEGEL:** So was schmeißt man nicht einfach in den Müll.

**Vonhoff:** Eben. Auch die junge Generation hat Bücher, die wichtig für sie sind. Die lagern sie dann aber bei ihren Eltern. Die haben ja noch Regale. RED



GETTY IMAGES